

# Münchener statistische Kurznachrichten

**Immer weniger Platz für die Landwirtschaft in der Großstadt.** Genau 1402 ha oder 11,4% der im Zeitpunkt der Währungsreform genutzten Fläche des Stadtkreises München sind bis zum Mai d. J. verloren gegangen. Wo einst Korn oder Kartoffeln wuchsen, Schafe weideten, stehen jetzt ausgedehnte Wohnblocks, von breiten Straßen, Plätzen und Grünanlagen durchsetzt, oder das Gelände ist für bevorstehende Bebauung aufgeschossen. Immerhin verfügen heute die Münchener Landwirte nach dem Ergebnis der letzten Bodenbenutzungserhebung noch über 13768 ha Acker- und Gartenland, Wiesen- und Weideflächen. Bisher war es wenig wertvoller Boden (u. a. viel Ödland), der der Verstädterung anheimfiel. Kleingärten, deren Rückgang auch aus sozialen Erwägungen zu bedauern ist, konnten wenigstens z. T. durch Zuweisung stadtfernerer Flächen gerettet werden. Nun scheint die unaufhaltsame Bewegung aber auch auf das Ackerland stärker überzugreifen. Seine Einbuße von 1948 bis 1952 betrug insgesamt nur 223 ha, von 1952 auf 1953 sind aber allein 75 ha (= 1½mal Fläche der Theresienwiese) der Ausweitung der Stadt anheimgefallen. Heute verfügen die landwirtschaftlichen Betriebe unseres Stadtkreises noch über 6958 ha Ackerland, d. i. etwa die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche überhaupt.

Die Ackerflächen wurden in diesem Jahre mit folgenden Fruchtarten bebaut: (Tabelle rechts oben)

Im ganzen hat sich also in den Anbauflächen der einzelnen Fruchtarten gegenüber dem Vorjahre nichts Wesentliches geändert. Der unbedeutenden Zunahme bei Getreide um 38 ha steht ein leichtes Absinken bei Hackfrüchten um 47 ha gegenüber. Diese Veränderungen dürften ihre Hauptursache im bodenbedingten Fruchtwechsel haben. Die beachtliche Minderung bei Weizen um 244 ha und entsprechende Zunahme bei Gerste (252 ha) ist auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse im vergangenen Herbst zurückzuführen. Die anhaltenden Regenfälle zur Zeit der Feldbe-

Fruchtart	1953 ha	1952 ha
Getreide u. ä. . . . .	3675	3637
dav. Roggen . . . . .	1111	993
Weizen . . . . .	907	1151
Gerste . . . . .	1161	909
Hafer . . . . .	442	549
Speiseerbsen und -bohnen . . . . .	0,3	1
Hackfrüchte . . . . .	1731	1778
dav. Kartoffeln . . . . .	1572	1621
Zuckerrüben . . . . .	2	7
Futterrüben . . . . .	150	146
Gemüse u. ä. . . . .	643	667
Handelsgewächse . . . . .	46	62
Futterpflanzen . . . . .	843	874
Brache . . . . .	20	13
Ackerland zusammen . . . . .	6958	7031

stellung und der vorzeitig eingebrochene Winter haben es den Bauern unmöglich gemacht, die Saat des Winterweizens in den Boden zu bringen. Einen einigermaßen zufriedenstellenden Ausgleich erhoffte man sich in dem Anbau von Sommergerste, die in unserer Gegend besonders gut gedeiht und als hochqualifiziertes Produkt auf den Markt gebracht werden kann, selbst auf die Gefahr hin, daß der ohnehin schon gedrückte Preis noch weiter absinken wird. Der Umstand, daß Speisekartoffeln im letzten Herbst bei weitem nicht in dem erwarteten Ausmaße abgesetzt werden konnten, weil die städtische Bevölkerung bei den hohen Preisen nur ein Minimum ihres früheren Winterbedarfs einlagerte, ließ ein größeres Absinken der Kartoffelanbaufläche erwarten. Auch der bei der Viehzählung im Dezember vorigen Jahres festgestellte Rückgang der Schweinebestände rechtfertigte diese Annahme. Um so erfreulicher ist es, daß der Ruck nach unten — von 1621 auf 1572 ha, also um nur 49 ha — nicht größer geworden ist, obwohl heute noch beachtliche Mengen nicht absetzbarer Kartoffeln bei den Bauern lagern. Vielfach wirkten die zahlreichen Brennereien als „Auffangbecken“ der eigentlich für Speisezwecke vorgesehenen Kartoffeln. Auffallend ist das ständige Absinken der Gemüseanbaufläche. Von 1952 auf

1953 mußte wieder eine Abnahme um 24 ha hingenommen werden. Das entspricht nahezu der Größe der halben Theresienwiese und bedeutet die Aufgabe von etwa 30 Gärtnereien. Die ungünstigen Preisverhältnisse und die anhaltende Verbraucherverschiebung zum Feingemüse dürften die Ursache dieses Rückganges sein. Die Minderung der Flächen bei den Han-

delsgewächsen um 16 ha (davon 12 ha bei Raps) ist den für Ölfrüchte in unserer Gegend ungünstigen Boden- und Witterungsverhältnissen zuzuschreiben. Bei dem Rückgang der mit Futterpflanzen bestellten Fläche mag der Fruchtwechsel, aber auch das Absinken der Ackerfläche überhaupt den Ausschlag gegeben haben. Kü.

## Aus der Arbeit der Städtestatistik

**Westdeutsche Großstädte kreditwürdig.** Man kann gewiß nicht sagen, daß die bisherigen Maßnahmen zur Kapitalmarktförderung besonderes Wohlwollen gegenüber den Gemeinden erkennen ließen. Sie zielen auf eine einseitige Begünstigung der Anleihe-wünsche der großen Gebietskörperschaften. Kommunalverschreibungen gelten z. Z. eigentlich nur dann als förderungswürdig, wenn sie im wesentlichen dem sozialen Wohnungsbau dienstbar gemacht werden. Um so mehr spricht es für die Kreditwürdigkeit der westdeutschen Großstädte, wenn es in letzter Zeit initiativbegabten Stadtkämmerern und Stadtverretungen gelungen ist, namhafte Darlehensbeträge zu beschaffen und so Wiederaufbau- und Neuinvestitionen fortzuführen, die sonst wegen der Verschlechterung der Haushaltslage hätten gestoppt werden müssen. Nach den neuesten Schuldenstands-meldungen, die die Gemeinden alljährlich im Rahmen der Bundesfinanzstatistik einreichen, hat die Gesamtverschuldung in den 13 Städten, die wir zum Vergleich mit München immer verwenden (ohne die Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen) zwischen März 1951 und März 1953 von 273 Mill. DM auf 652 Mill. DM, also auf weit mehr als das doppelte zugenommen<sup>1)</sup>. Ungleich, wie die Städte sind, in ihrer wirtschaftlichen Entfaltung, der Höhe ihrer Steuerkraft, der Notwendigkeit, im Krieg Zerstörtes wieder aufzubauen, waren auch die Schuldzunah-

men im einzelnen. Nicht zufällig steht die steuerschwächste Stadt Regensburg mit einer Mehrung um „nur“ rd. die Hälfte an dem einen, das reiche Frankfurt mit einer in 2 Jahren fast versiebenfachen Schuld an dem anderen Ende unserer Reihe. Für München errechnet sich ein unterdurchschnittlicher Steigerungssatz (86%), wobei zu beachten ist, daß 20 Mill. DM im März 1953 genehmigte, aber erst jetzt aufgelegte Inhaberschuldverschreibungen in den Zahlen noch nicht berücksichtigt sind. Frankfurt ist nun die Stadt mit den absolut und je Einwohner höchsten Schulden, jedoch bleibt die Prokopfbelastung auch dort noch um etwa die Hälfte hinter dem letzten Vorkriegswert zurück (ca. 200 DM gegen 400 RM 1938). Die nordbadische Industriestadt Mannheim, die im Verhältnis zur Einwohnerzahl fast so viel Schulden hat wie Frankfurt, hat als einzige unter den Vergleichsstädten ihre Vorkriegsziffer bereits überschritten.

Die Altverschuldung, bei der die Vorkriegsauslandsschulden wieder nicht anzugeben waren, ist überall durch Tilgungen zurückgegangen. Nur wenige Städte (insbesondere Köln und — relativ — Wiesbaden) haben noch gewichtige Klötze aus der RM-Zeit am Bein. Im Durchschnitt stammen aber schon 89% der Schulden aus der Zeit seit Einführung der D-Mark. In der Zusammensetzung dieser Neuverschuldung ist eine bedeutende Verlagerung eingetreten. Gab es 1951 noch Städte, die mehr bei ihrem Land, beim Bund usw. in der Kreide standen als bei Kreditinstituten, so ist der Kreditmarkt nunmehr wieder überall zur wichtigsten Quelle des Kommunkredits geworden. Nachdem auch der Zu-

<sup>1)</sup> Ergebnisse für 31. 3. 51 siehe „Münchener Statistiker“ 1951, S. 219. Zusammenstellungen für alle Städte über 20000 Einwohner mit dem Stichtag 31. 3. 52, die im Auftrag des Deutschen Städtetages vom Statistischen Amt der Landeshauptstadt München gefertigt wurden, erscheinen demnächst im „Statistischen Jahrbuch Deutscher Gemeinden“, 1952, 2. Lieferung.